AUSGABE A

GEMEINDEZEITUNG

FÜR DEN SYNAGOGENBEZIRK DÜSSELDORF

AMTLICHER ANZEIGER DER GEMEINDEVERWALTUNG

NR. 8 / 4. JAHRG. 6. JANUAR 1934

Umschau.

Die jüdischen und nichtjüdischen Blätter haben soviel Rückblicke auf das vergangene ereignisreiche Jahr gebracht, daß wir uns einen solchen versagen wollen. Wir alle wissen, was dieses Jahr für uns bedeutet, wir haben die Wirkung seiner Ereignisse gespürt als Grundlegendes, und wer nicht davon berührt worden ist, dem ist nicht zu helfen. Wer, zumal als Jude, noch im Trott vergangener Tage dahindöst und ein Leben führt, als ob nichts geschehen wäre, der ist nur zu bedauern, wenn auch äußerlich Alles bei ihm so aussieht, daß ihn manche beneiden wollten. In Wirklichkeit wird das Erwachen für sie doppelt schlimm sein, und sie werden sich zudem allein sehen und nicht den Trost der Schicksalsgemeinschaft finden. Die jüdische Gemeinschaft, zusammengeschmiedet und gestärkt, — wenigstens innerlich — durch gemeinsames Erleben wird solche Elemente ablehnen, die auch jetzt noch nicht erkannt haben, wohin sie gehören und was sie ihrer Gemeinschaft schuldig sind. Eigne Bequemlichkeit und persönliches Wohlleben sind nicht mehr Richtschnur der Lebensrichtung — das ist vorbei. Und wie das für den Einzelnen vorbei ist, so muß es auch vorbei sein für die Gruppen und Grüppchen, die in einer vergangenen Epoche so üppig ins Kraut schossen und im deutschen Judentum leider noch immer oder schon wieder ihr Unwesen treiben. Nach verheißungsvollen Ansätzen, die gemeinsame Front zu finden, „eine gesamtjüdische Haltung" im deutschen Judentum einzunehmen, aus der Erkenntnis heraus, daß wir für die Umwelt ja doch alle „Juden" sind, ganz gleich zu welcher Gruppe wir uns bekennen, haben, wie uns scheint, in letzter Zeit in allen Lagern die Parteirücksichten wieder schärfere Gegensätze geschaffen, ja es haben sich sogar neue Gruppen gebildet, weil das „Wenn" und „Aber", ein Ueberbleibsel leidiger Vergangenheit, auch in dieser Zeit nicht schweigen will. Man hat eine „Reichsvertretung", zuerst einhellig begrüßt von allen größeren Verbänden, aber statt ihr zu vertrauen und in Ruhe ihr die Führung zu überlassen, die unter den schwierigen Umständen nicht so im Handumdrehen Resultate erzielen kann, gefällt man sich in Nörgeleien, und erschwert ihr das ohnehin nicht leichte Amt. Muß erst wieder einmal der Westen und der Süden mit der Faust auf den Tisch schlagen, um den Berliner Herrschaften klar zu machen, daß das so nicht geht, daß das deutsche Judentum zugrunde gerichtet wird, wenn man so kurzsichtig selbst an dem von äußeren Stürmen umtosten Bau die Axt legt, weil einem einige Zimmer nicht gefallen?

Wir sollten lernen von der katholischen Kirche, die ruhig, selbstsicher und gefestigt inmitten der Stürme dasteht. Ihre Führer haben sich den klaren Blick für das Notwendige und Ewige gewahrt und darum nicht das gerechte Urteil für andere Anschauung verloren. Das beweisen die Adventspredigten des Münchener Kardinals von Faulhaber, über deren erste wir schon berichteten, über „Altes Testament und Christentum". Er stellte sich in seinen weiteren Reden rückhaltslos vor die angegriffenen Erzählungen von Jakob und Joseph, deren sittlichen Wert er hervorhob, wie überhaupt den Geist der Heiligkeit und der sittlichen Sauberkeit des Alten Testaments. Die Tat der Zehn Gebote für alle Zeiten, die ewigen Grundwerte der sittlichen Weltordnung, die ewigen Grundgesetze für jede Volksgemeinschaft, die ewigen Maßstäbe für alle Staatsgesetze und Rechtsurkunden, die ewigen Ecksteine für jedes sittliche Familienleben. Der Grundsatz: „Seid heilig, weil ich Euer Gott, heilig bin", steht als ragende Säule in der Menschheitsgeschichte da. Die Bibel betont stark die Wahrhaftigkeit und verwirft jede Lüge und Zwiespältigkeit. Ehrfurcht vor den Eltern, vor dem Alter, vor der Frau fordert die biblische Sittenlehre, ebenso wie die Speisegesetze Wegweiser sittlicher Weltordnung sind. Ein Lichtbild sittlicher Größe ist Mose, der größte Gesetzgeber der alten Welt, wie Hiob, der Dulder und Ringer. Das Alte Testament ist kein Buch der Lohnmoral, wie behauptet wird. Was von biblischen Gestalten Unwürdiges aufgeschrieben wurde, ist zu unsrer Belehrung berichtet worden, in bewundernswürdiger Aufrichtigkeit. Auch die Lehrer der Kirche, wie Augustinus, haben ihre sittlichen Entgleisungen geschildert, und sind deshalb nicht weniger groß. Darum: „Haltet das Alte Testament in Ehren!" So haben es auch die Klassiker der deutschen Literatur getan. Sie haben unendlich viele Ausdrücke der Bibel in die deutsche Sprache übernommen, und wir müßten die größten Dichter verleugnen, wenn wir das Alte Testament in Acht und Bann tun würden. Vieles im Neuen Testament ist alttestamentliches Gedankengut, wie das große Wort: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst". Mit erhobener Stimme schloß der Kardinal seine Predigten mit den Worten: „Ich bin überzeugt, daß der Sturm gegen die Propheten, der sogar zu einem Sturm auch gegen das Neue Testament stellenweise geworden ist, daß der Sturm, der die Bibel dem deutschen Volke als „Judenbuch" verdächtigen will und der dadurch deutsches Kulturgut zerschlagen will, eine neue heiße Liebe zu diesen Heiligen Büchern bei beiden christlichen Bekenntnissen entfachen wird."

Auch der Papst hat der Welt in seinem Weltrundschreiben eindringlich den Spiegel vorgehalten. Er spricht von der Ueberbewertung der irdischen Güter, der Verständnislosigkeit und Geringschätzung der ewigen Menschheitsinteressen. Er fordert eine ganz bestimmte seelische Verfassung und geistige Haltung, die nach seiner Einstellung natürlich von Christus auszugehen hat. Wenn wir statt dessen unsre göttliche Lehre setzen, so können wir nur mit ihm übereinstimmen. „Eine Gesinnungsreform von Grund auf", eine Besinnung auf unsre Seele, die Formung des inneren Menschen, Selbstheiligung, Rückkehr zur den Forderungen der Religion, zu stillem Heldentum, zur geistigen Durchdringung der Welt, das alles sind Worte, die zu uns dringen und echt jüdische Forderungen sind, auf die wir Juden in dieser Zeit zu hören bereit sein sollten. Das Wort „Jüdischkeit", „Rückkehr zum Judentum" hört man heute bei uns so oft. Wo wird ernst damit gemacht? Bekenntnis und Worte allein können nichts nützen, „größer als die Lehre ist das Tun.". Ein Umbruch des Lebens als Juden tut not und ein Erfassen des Ganzen, nicht nur dessen, was die Gegenwart aufzwingt.

Die Gegenwart ist hart genug und sollte uns zur Besinnung zwingen. Die Zukunft unsrer Jugend steht schwer vor unsren Augen. Die erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes gegen Ueberfüllung deutscher Schulen und

Hochschulen begrenzt die Zahl der Abiturienten, denen im Jahre 1934 die Hochschulreife zuerkannt wird, auf 15 000. Bei der Zulassung soll maßgebend sein geistige und körperliche Reife, Charakterwert und nationale Zuverlässigkeit. Beruhigend wirkt dabei die Bekanntmachung des Kultusministers, daß alle Studierenden nichtarischer Abstammung, die zum weiteren Studium zugelassen sind, im Lehr- und Lernbetrieb der Hochschulen den Studierenden arischer Abstammung gleichgestellt sind, sofern nicht durch besondre Bestimmung eine anderweitige Regelung getroffen ist. Allerdings dürfen an jüdische Studierende Vergünstigungen nicht gegeben werden.

Zur Frage des deutschen Grußes ist nunmehr eine klare Entscheidung getroffen worden. Jüdischen Schülern wird freigestellt, ob sie den deutschen Gruß erweisen wollen oder nicht.

Dafür sind jetzt die jüdischen Vertreter aus der preußischen Volksschulverwaltung entfernt worden, Rabbiner haben keinen Sitz mehr in Schuldeputationen und Schulvorständen. So sind wir in Schulfragen ganz auf uns selbst angewiesen. Durch Initiative der Reichsvertretung der deutschen Juden ist ein Elternhilfswerk gegründet worden, über dessen Anerkennung mit den Behörden verhandelt wird. Es soll den Ausbau der jüdischen Schulwerkes fördern, Härten ausgleichen, die durch die Entziehung der Freischule und der Schulgeldermäßigungen entstanden sind, und sich um Elternberatungen und Unterbringung der Kinder in jüdischen Schulen kümmern.

Auch auf andre Weise wird für die Jugend gesorgt. Die Jewish Agency hat für das nächste halbe Jahr 350 Zertifikate für Jugendliche aus Deutschland im Alter von 15 bis 18 Jahren zugebilligt bekommen, und in London sind bei einem Vortragsabend zugunsten der Aktion zur Unterbringung jüdischer Kinder aus Deutschland in Palästina 8000 Pfund gesammelt worden. Der Jewish American Congreß hat ein Hilfsprogramm aufgestellt, um 10 Millionen Dollars aufzubringen, die dazu dienen sollen, um deutsche Juden in Ländern, in denen Niederlassungsmöglichkeiten bestehen, in großem Maßstab anzusiedeln. Gedacht ist vor allem an Südafrika und Brasilien.

Der Keren hajessod, von dem man in letzter Zeit wenig hörte, hat eine neue Leitung bekommen. Anstelle von Dr. Rosenblüth, der nach London berufen ist, wurde Dr. Michael Traub geschäftsführendes Palästinamitglied des deutschen Keren hajessod.

Ein um das deutsche Judentum hochverdienter Mann ist nunmehr aus der aktiven Arbeit ausgeschieden. Dr. Ludwig Holländer, der bisherige Direktor des C. V. ist nach mehr als dreißigjähriger aufreibender und hingebender Tätigkeit in den Ruhestand getreten. Mit ihm verliert das deutsche Judentum, nicht nur der C. V., eine seiner markantesten Persönlichkeiten. Er wird sich nicht „zur Ruhe setzen", sondern sich wissenschaftlichen Arbeiten widmen. Besser als Alles, was wir über ihn zu sagen hätten, wird seine Persönlichkeit klar werden aus zwei Abschnitten, die wir seinem Aufsatz entnehmen, den er in der letzten C. V.-Zeitung gleichsam als Bekenntnis über „Grundbegriffe der jüdischen Gegenwart" geschrieben hat:

„Jüdischer werden! Unmöglich ohne Wissen. Judentum ist Religion, ist Lebenshaltung, ist Kenntnis von dem Gewesenen, ist Würdigung einer Vergangenheit in der Gegenwart, ist angewandte Geschichte, ist ewiges Lernen und ewiges Streben nach Erkenntnis. Es ist nicht nur mit Hebräischlernen, mit Nachsprechen eines Parteiprogramms in sich zu gestalten; es gibt nur eine Vorschrift, die zum Jüdischerwerden führt: das ist das heiße Bemühen, alles, was von jüdischen Menschen in bezug auf Grundhaltung zu den Fragen ihres Seins gedacht, gesprochen und geschrieben wurde, vor sich erstehen zu lassen und mit eigenem Gewissen das in sich zu verwirklichen, was den Sittengesetzen und der Treue gegen eine wirklich ruhmvolle Vergangenheit entspricht. Judentum verlangt Stellungnahme und — dreimal sei es gesagt — Wissen und Studium."

„Seelische Haltung in Notzeit! Nicht gegenseitige Herabsetzung. Juden am Rande, entjudete Juden sind genau so diejenigen, die sich mit Worten äußeren Judentums bekleiden und die innere Verzweigtheit jüdischen Seins niemals erfassen, wie diejenigen, die sich selbst gegenüber bekennen müssen, daß sie von Judentum keine „Ahnung" haben, wenn ihnen eine Stunde der Einkehr beschieden ist. Die seelische Haltung ist nicht darin beschlossen allem ein Lebewohl zu sagen, was man im Judentum verehrt hatte. Ebensowenig wie man den Gedanken an die unwandelbare, treue Gesinnung, an Muttersprache, Vaterland, Heimaterde dadurch aufgeben darf, daß wir nicht mehr Volksgenossen und Deutsche sein sollen. Ich darf und brauche mich nicht in diesem, mir Eigenwüchsigen, beeinträchtigen zu lassen."

Bei Abschluß dieser Zeilen erreicht uns die Nachricht von dem plötzlichen Tode des bekannten Hamburger Bankiers Dr. Carl Melchior, der am 30. Dezember im 63. Lebensjahre einem Herzschlage erlegen ist. Er galt als erster Fachmann des deutschen und internationalen Bankwesens und war seit Ende des Krieges Führer vieler deutscher Wirtschaftsabordnungen. Seine Verdienste um das Vaterland wurden vom Reichspräsidenten durch Verleihung des Adlerschildes des Reiches anerkannt. Das Hinscheiden des ausgezeichneten Mannes trifft das deutsche Judentum umsomehr, weil er in letzter Zeit begonnen hatte, seine Kräfte stark in den Dienst unsrer Sache zu stellen. Sein Andenken wird uns unvergänglich sein als das eines Mannes, der eine Zierde des deutschen Judentums war.

Ebenso plötzlich ist am 1. Januar Jakob Wassermann auf seiner Besitzung in Steiermark im Alter von 60 Jahren einem Herzschlage erlegen. Seine Romane „Die Juden von Zirndorf", „Das Gänsemännchen", „Christian Wahnschaffe", „Der Fall Mauritius" sind anerkannte Meisterwerke deutscher Literatur. Mit seinem Judentum hat er sich in starker Weise beschäftigt und suchte mit heißem Bemühen die Synthese von Deutschtum und Judentum. Bekannt sind die aus diesem Bemühen entstandenen psycho-analytischen Selbstbetrachtungen „Mein Weg als Deutscher und Jude". K.

Eine Palästinareise.

Von Dr. Friedrich Rülf.

(Fortsetzung).

Jerusalem.

Diese Stadt zu schildern, ist eine Aufgabe für sich.

In den gedruckten Beschreibungen Palästinas nimmt Jerusalem meist die Hälfte des Buches ein. Es wird mir also in dieser kurzen Reiseplauderei nur möglich sein, mit einigen Strichen den allgemeinen Eindruck, den die Stadt auf mich gemacht hat, festzuhalten.

Die unfaßbare Vielfältigkeit des kleinen Landes, seine klimatischen und landschaftlichen Gegensätze, die Mannigfaltigkeit seiner Bewohner und ihrer kulturellen Ausdrucksformen, die Differenziertheit aller Einrichtungen, — all das findet in Jerusalem seine verwirrende Konzentration.

Wohl fühlt man schon beim Eintritt in den äußeren Bezirken, daß man in eine vornehme Hauptstadt von Weltgeltung kommt. Aber daß dies die Hauptstadt des jüdischen Palästina sei, kann man beim ersten Anblick noch nicht bejahen. Jerusalems äußeres Gewand ist international. Die gewaltigen Bauten der Kirchen und Klöster dominieren. Hier hat nicht nur jede christliche Konfession und Sekte ihre Heiligtümer, — auch jede einzelne Nation erblickte ihren Ehrgeiz darin, durch die Errichtung von ungewöhnlich schönen Kirchen, Hospitälern und Schulen die Ewige Stadt zu schmücken und die eigene Bedeutung zu manifestieren. Zu diesen Stätten des Christentums gesellen sich die nicht minder gewaltigen arabischen Bauten: die in buntem Mosaik leuchtende Omar-Moscheee mit ihren festungsartigen Anbauten, die den Bezirk der Altstadt umschließenden Stadtmauern mit ihren Toren und Türmen, von denen der mächtigste zu Unrecht den Namen Migdal David, Davidturm, trägt und mancher stolze Palast. Auch das englische Regierungselement meldet sich ausdrucksvoll zum Wort. Der Palast des Oberkommissars, auf einem der angrenzenden Berge mit einem Kostenaufwand von 80 000 £ erbaut, die Gebäude der verschiedenen Behörden, die englischen Bankpaläste und Handelshäuser zeugen davon, daß sich die britische Macht in Jerusalem durchgesetzt hat.

Demgegenüber wirken die jüdischen, halb offiziellen Bauten, die in die verschiedenen Stadtteile vereinzelt eingestreut sind, bei aller würdigen und vornehmen Gestaltung durchaus bescheiden. So die hebräische Universität und die Nationalbibliothek auf dem Skopusberge, das Haus des Keren Kajemeth am entgegengesetzten Stadtrande, das von Nathan Strauß gestiftete Gesundheitshaus (eine einzigartige Einrichtung!), die Kunstwerkstatt Bezalel und verschiedene Schulen und Krankenhäuser. All das ist sehenswert und achtunggebietend, aber es beherrscht nicht das Stadtbild.

Und ebenso ist es mit den jüdischen Heiligtümern. Sie können und wollen nicht mit den Prachtbauten der beiden Tochterreligionen konkurrieren. Die Klagemauer — für mein Empfinden nicht nur der heiligste Ort der Welt, sondern auch ein Platz von geradezu überirdischer Schönheit — liegt tief unten am Fuße der ragenden Moschee. Die zahlreichen Synagogen und Talmudschulen in der Altstadt und selbst die Kuppeln der Churwa-Synagoge und der

chassidischen Nissim beck-Schul geben der Altstadt keine besondere Note. Zu den gewaltigen Steinkammern der Königsgräber muß man unter die Erde steigen. Und auch das rührend schöne Heiligtum des Rahel-Grabes bietet draußen auf der Straße nach Bethlehem ein durchaus schlichtes Bild.

Aber wenn man sich einige Tage durch das überwältigende, unübersichtliche Vielerlei Jerusalems hindurchgekämpft hat, dann merkt man, daß die Bedeutung des jüdischen Elements in dieser Stadt weit größer ist, als der äußere Anschein vermuten läßt. Hinter der bescheidenen Fassade pulsiert ein kraftvolles Leben. Ein blühender Kranz von jüdischen Vorstädten umzieht die Randhöhen der Stadt. Die Zentren des Handels und des Gewerbefleißes sind von jüdischer Arbeit erfüllt. Die besten Wohnviertel, in denen die größten Bauanstrengungen gemacht werden, sind von Juden bewohnt. Es ist kein Zweifel, auch in Jerusalem treibt fast ausschließlich jüdische Initiative die Entwicklung voran.

Je mehr man mit J e r u s a l e m vertraut wird, desto mehr erkennt man die Bedeutung und Zukunft bereitende Kraft der jüdischen Bevölkerung. Noch vor zwei Jahrzehnten bestanden die Juden Jerusalems fast ausschließlich aus frommen Betern und Almosenempfängern. Noch heute gibt es in der Altstadt und in dem Viertel Mea Schearim 30 000 Menschen des sogenannten Alten Jischuw, von denen viele Speisung und Wohnung durch die Wohlfahrtseinrichtungen der Chalukkah empfangen. Ihre Lebensformen unterscheiden sich wenig von denen des osteuropäischen Ghettos. Ihre Sprache ist der Jargon. Ihre Kleidung Kaftan und Pelzmütze —, ihr Aussehen — Bart und Schläfenlocken — nnd ihre Betätigung als Kleinhändler und Bettler unterscheiden sich in nichts von den Gepflogenheiten früherer Jahrhunderte. In den Chardarim und Jeschiwoth wird die Jugend vom 4. Lebensjahre an nach denselben uralten Methoden und von denselben kulturfernen Lehrern unterrichtet, wie wir sie aus den Jugenderinnerungen ostjüdischer Schriftsteller kennen.

Aber es sind die Menschen des Neuen Jischuw hinzugekommen, die in einem modernen und nicht minder jüdischen Geiste Aufbauarbeit leisten. Sie bilden den Kern der werktätigen Bevölkerung Jerusalems. Sie sind Arbeiter, Angestellte und Handwerker, Professoren und Studenten der Universität, Beamte bei den Behörden und Banken. Sie betreiben moderne Geschäfte, Hotels, Auto- und Autobusunternehmungen. Sie arbeiten von früh bis spät. Der Unternehmer läßt nicht bloß sein Personal für sich schaffen, sondern legt selbst Hand an; der Hotelbesitzer zieht selbst die weiße Kellnerjacke an und bedient seine Gäste.

Allerdings bieten die Quartiere des Neuen Jischuw dem nach Eindrücken begierigen Touristen keine exotischen Bilder und ehrwürdigen Erinnerungen. Aber jeder Freund des Palästinaaufbaus empfindet eine tiefe Genugtuung, wenn er das arbeits- und verkehrsreiche Viertel rings um die Jaffastraße sieht oder die geschmackvollen Straßenzüge von Rechawia oder noch weiter draußen die entzückenden Siedlungen von Montefiore, Beth Kerem, Bajith Wegan (Haus und Garten) und Talpioth. Die Entwicklung dieser Vorstädte ist nicht gleichmäßig gewesen; einige sind durch ihre weite Entfernung vom Stadtzentrum gehemmt. Aber das Einwanderungs-Rekordjahr 1933 wird so viele Neubauten entstehen lassen, daß die vorgeschobenen Siedlungen rasch zusammenwachsen werden.

Talpioth war im Jahre 1929 das einzige jüdische Viertel, das während der Unruhen geräumt werden mußte und ernstlich gelitten hat. Aber die Villen und ihre reizenden Gärten sind längst wieder hergestellt. Dort wohnen viele Gelehrte und Künstler. Ich besuchte das schöne Haus des Dichters A g n o n, dessen wertvolle Bibliothek im August 1929 ein Raub der Flammen wurde.

Noch einige wichtige Punkte des jüdischen Jerusalem sollen kurz geschildert werden. Die U n i v e r s i t ä t, eine Gruppe von vornehmen Quaderhäusern inmitten eines baumreichen Gartens, von dem aus man tief unten den Jordan und das Tote Meer erblickt. In diesem Garten befindet sich die Freiluft-Aula der Universität in Amphitheater-Form mit einer Marmorbühne. Hier werden die akademischen Feiern wie Immatrikulation und Promotion veranstaltet. In der Regenzeit finden diese Feiern in einem Saale statt, der sich unter der Marmorbühne befindet. Von eigentlichen Lehrinstituten existieren bis jetzt das chemische, das physikalische mit einzigartigen zoologischen und botanischen Sammlungen, die vor allem der Erforschung des Landes dienen, und das mathematische Einstein-Institut mit einer Spezialbibliothek von 4000 Bänden. Für die geisteswissenschaftliche Fakultät, deren Vorlesungen vorläufig noch in den Hörsälen der anderen Institute stattfinden, soll demnächst ein eigenes Haus gebaut werden. Gegenüber der Universität steht der mächtige Bau der N a t i o n a l b i b l i o t h e k, die von David Wolfsohn gestiftet wurde. Der riesige Katalogsaal, in welchem jeder die Möglichkeit hat, jedes beliebige Buch in jeder erdenklichen Sprache im betreffenden Katalogkasten binnen wenigen Minuten verzeichnet zu finden, ist die modernste bibliothekarische Einrichtung, die ich kenne. Vom Dache der Bibliothek genießt man einen umfassenden Blick auf ganz Jerusalem und die umliegenden Randhöhen.

Den noch fehlenden Teil des Stadtbildes ergänzt man durch einen Blick vom Dache des am entgegengesetzten Stadtrande gelegenen K e r e n K a j e m e t h - G e b ä u d e s. Dieses Haus ist das erste von dreien, die den jüdischen „Regierungskomplex" bilden werden. Das zweite, für den Keren Hajessod bestimmte, befindet sich gerade im Bau. Das dritte liegt in den Plänen ebenfalls fest; es soll das Domizil der Palästinaexekutive werden. Die drei Gebäude werden als eine architektonische Einheit um einen Ehrenhof herumgruppiert sein. Die beiden interessantesten Räume im Keren Kajemeth-Hause sind der große Sitzungssaal, in welchem die 5 Bände des Goldnen Buches in ihren kunstvollen Einbänden aufliegen, und das Herzl-Zimmer. Hier ist das Wiener Studierzimmer Theodor Herzls mit allen Bildern, Akten und Büchern, mit aller überladenen Eleganz der 90 er Jahre untergebracht.

Schließlich noch einige Worte über das G e s u n d h e i t s h a u s, das von Nathan Strauß gestiftet wurde und von der amerikanischen Frauenorganisation Hadassah unterhalten wird. Dieses nach amerikanischen Mustern geschaffene wundervolle Haus enthält alle Einrichtungen, die der Gesundheit dienen, und steht den Angehörigen aller Nationen und Religionen offen. Da gibt es eine Säuglings-Beratungsstelle zur Instruierung der Mütter über die richtige Verpflegung und hygienische Behandlung ihrer Kinder, eine Gymnastik-Turnhalle, eine Zahnpoliklinik, ein Kinder-Tagesheim, einen großen Vortragssaal mit Lichtbildanlage und vielem belehrendem Material, ärztliche Beratungsstellen für jedes Fach und eine Schule für Diätküche, wo eine jede von 12 Schülerinnen ihren eigenen Spülstein und eigene Kochstelle hat. Die Jerusalemer Juden haben allen Grund, auf ihr Gesundheitszentrum stolz zu sein.

Noch viel wäre von der Heiligen Stadt zu berichten, von dem bunten Gewimmel der arabischen Basare, von den vier Teilen der Altstadt (Juden-, Armenier-, Mohamedaner und Christenviertel), von der erhabenen Schönheit des Tempelplatzes und dem Fanatismus der Hüter der Grabeskirche. All dies würde den Rahmen unserer Schilderung überschreiten.

Jericho und Totes Meer.

Eine Fahrt im Autobus führte mich durch die schaurige Einsamkeit der Wüste Jehuda, über die kühnen Serpentinen der ausgezeichneten Straße 200 Meter abwärts in die Palmenstadt J e r i c h o, die inmitten von Bananenfeldern liegt und das nötige Wasser aus der ehrwürdigen Elischa-Quelle bezieht. Das neue Jericho, fast ganz arabisch, besteht aus freundlichen, modernen Häusern. Das alte Jericho wurde vor einigen Jahren ausgegraben. Seine Maße sind erstaunlich klein, die Gassen winzig eng, die Ziegelschichten der Häuser teilweise noch erkennbar. Die Stadtmauer ist fast ringsherum freigelegt und umschließt einen Raum von nur wenigen 100 Quadratmetern. Ein in die Stadtmauer eingebautes winziges Häuschen wird das „Haus der Rahab" genannt, jener ehrenwerten Jerichoer

Bürgerin, die den beiden Kundschaftern Josuas Unterschlupf gewährte.

Die Fahrt ging weiter zum Nordwestzipfel des Toten Meeres. Hier gab es wieder erstaunliche Naturphänomene. Zunächst das Wunder der dünnen Luft. Man hätte die Entfernung der am anderen Ufer liegenden Berge Moabs auf 500 bis 1000 Meter geschätzt, wenn man nicht schon gewußt hätte, daß es 14 Kilometer sind! Dann das Wunder des Wassers. Diese gründliche und sich ölig anfühlende Flüssigkeit ist gesättigt mit wertvollen Chemikalien. Die Pottasche-Industrie, deren Anlagen von Fremden nicht betreten werden dürfen, beschäftigt 500 Arbeiter, die aus dem zum Verdunsten gebrachten Wasser die chemischen Bestandteile freilegen. U. a. wird hier Brom gewonnen, ein pharmazeutisches Mittel von hohem Wert.

Die beruhigende Wirkung des Broms bekommt der Tourist, der sich den Fluten des Toten Meeres anvertraut, wohltuend zu spüren. Weniger angenehm ist ihm jedoch das Brennen des scharfen Wassers auf den Schleimhäuten der Augen und der Nase, wenn er so unvorsichtig ist, den Kopf ins Wasser zu stecken. Aber das hat er garnicht nötig. Er legt sich einfach auf das Wasser wie auf ein Federkissen und treibt, ohne zu schwimmen, auf der Oberfläche. Das Wasser trägt ihn, als wäre er ein Stück Holz. Er braucht sich lediglich mit den Armen vorwärts und rückwärts zu rudern. Steigt er dann heraus und wartet nur kurze Zeit in der heißen Sonne, bis das Wasser verdunstet ist, so ist er mit weißen Kristallen bedeckt wie ein Schneemann. Aber er tut gut daran, in der kleinen Badeanstalt unter die Süßwasserbrause zu gehen; sonst beginnt die Haut recht unangenehm zu brennen. Hat er aber diese Vorsichtsmaßnahmen befolgt, dann behält er das Bad im Toten Meere als eine Wohltat in der Erinnerung. Man beabsichtigt, die Einrichtung eines Kurortes am Toten Meere. Ich beneide jetzt schon die Kürgäste, die dort während mehrerer Wochen täglich baden können. Sie müssen eiserne Nerven bekommen.

Eine Fahrt durch das Emek.

Unter den jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungen steht das Emek Jesreel an erster Stelle. Diese Ebene in der nördlichsten Zone des Landes, die hinter Haifa beginnt und im Norden von den Bergen Galiläas, im Süden von den Höhenzügen des Carmel und des Gilboa umschlossen wird, ist das territorial und strukturell einheitlichste Landwirtschaftsgebiet der Juden Palästinas. Abgesehen vom Orangenbau — hierfür ist der Boden zu schwer — werden hier sämtliche Zweige der Landwirtschaft betrieben, vor allem Getreide- und Gemüsebau, Geflügelzucht und Milchwirtschaft. Die Bauern arbeiten sämtlich auf genossenschaftlicher Grundlage, teils in Gemeinschaftssiedelungen nach kommunistischem Prinzip (Kewuzah), teils in Dörfern mit Einzelwirtschaften, die jedoch hinsichtlich der Arbeitsgeräte und des Absatzes der Produkte kooperativ zusammengeschlossen sind (Moschaw Owdim). Die sanft geschwungenen grünen Felder mit den freundlichen, sauberen Dörfern würden fast den Eindruck einer mitteldeutschen Landschaft machen, wenn nicht die Kirchtürme fehlten und die Häuser flache Dächer hätten.

Ich fuhr am 2. März mit einigen Freunden im Auto von Haifa aus durch das ganze Emek. Es war ein schöner Tag, der hinsichtlich der Temperatur und der Vegetation etwa einem Junitage in Mitteleuropa entsprach. Wir konnten natürlich bei weitem nicht alle Siedlungen besuchen. Aber da wir landeskundige Führung hatten, konnten wir überall das Wesentliche und Charakteristische sehen.

In Nahalal lernten wir einen Moschwa Owdim von etwa 80 Familien kennen. Das Dorf machte einen aufblühenden Eindruck. Eine Serie von Einzelhäusern eines Einheitstyps mit kleinen Wirtschaftsgebäuden befand sich gerade im Bau — ein Beweis für die Konsolidierung der Kolonie. Auch der Neubau einer stattlichen Synagoge — vom Baron Rothschild gestiftet — ging seiner Vollendung entgegen. Nahalal ist ganz besonders kinderreich. Die 80 Familien sollen fast 300 Kinder haben!

Lebensauffassungen.

Es gibt eine Anschauung, in der an eine häufige Wiederkehr des Lebens geglaubt wird. Von Dasein zu Dasein schreitet der Mensch fort und durchläuft eine ununterbrochene Kette von Lebensformen. Es ist ein stetes Wiederauftauchen im Lande des Seins. Und zwar geht dieser Weg durch alle Erscheinungsformen des Lebens bis zur Tier- und Pflanzenwelt und darüber hinaus. Je nach seinem Verdienst steigt das Wesen zu höheren Daseinsformen empor oder aber wird zur Buße für seine Schuld dazu verurteilt, in niederer Gestalt zu erscheinen. So gibt es bei Buddha fünf Reiche des Seins, die der Mensch durchwandern kann. Sie stellen die Stufenleiter dar, den großen Kreislauf alles Lebenden, wenn man will: das allgemeine Avancement der Wesen. Dieser Glaube findet sich in den verschiedensten Formen über die Welt verbreitet. Er begegnet uns in Asien vor allem bei den Indern als Seelenwanderung und im Buddhismus und seinen Abarten als Wiederverkörperung. Er ist im Abendland zu verfolgen von den orphischen Mysterien der Pythagoräer von Plato bis hin zu Lessing, Schopenhauer und den Anthroposophen.

Dem Judentum ist diese Lehre im Grunde fremd. Wohl hat sie später auch hier Eingang gefunden — die Kabbalah hat sie übernommen. Sie ist zur Lehre vom „Gilgul" der Wanderung", geworden und hat als solche einen breiten Raum in der jüdischen Mystik gewonnen. Die Seele kann durch Schuld sinken und ist dann dazu verurteilt, in niederen Wesen wiederzuerscheinen, bis die Buße vollendet ist. Aber die Lehre ist auf den Kreis der Mystiker beschränkt geblieben. Darüber hinaus hat sie keine Aufnahme gefunden. Und das dürfte in folgendem begründet sein.

Es ist ganz natürlich, daß der Wert des Lebens gemindert wird, wenn dieses sich unzählige Male wiederholt. Ist es nur eines von vielen, — dann kommt es auf dies Leben nicht an, das höchstens Durchgangsstadium, Uebergang ist zu einer der zahlreichen folgenden Daseinsgestalten.

Es ist bezeichnend, daß es stets pessimistische Weltanschauungen sind, die die Lehre von der Seelenwanderung verkünden. Das Leben wird als eine Buße für eine frühere Verschuldung betrachtet, der Körper ist der Kerker oder das Grab der Seele. Das Leben ist, wie sehr der Weg auch emporführen mag, eine Last, die Wiedergeburt nicht wünschenswert. Die logische Fortsetzung der Gedankenreihe ist, daß das Ende des Lebens wie bei den Griechen eine Befreiung der Seele aus der Gefangenschaft, oder wie bei Buddha die Erlösung von allem Leide bedeutet und Gegenstand der Sehnsucht wird. Wir finden daher in Verbindung mit dieser Anschauung immer stark asketische Tendenzen. Weltflucht und Lebensverneinung sind die Mittel, um dem trostlosen Umherwandern ein Ziel zu setzen.

Das Judentum lehrt die Einmaligkeit dieses Lebens. Gewiß! Es hat einen Jenseitsgedanken. Aber es ist das eine große Sein nach diesem Leben. Und auch von ihm wird der Blick des Menschen abgezogen und hingelenkt auf das Diesseits, auf dies eine Leben hier auf Erden. So konnte der Satz gesprochen werden: „Schöner eine Stunde in Umkehr und guten Werken in dieser Welt als das Leben der künftigen Welt" Aus der Auffassung des Judentums spricht eine hohe Wertschätzung des Lebens. Es gibt dem Dasein nicht durch den Ausblick auf zahlreiche Existenzmöglichkeiten die ungeheure Ausdehnung wie etwa der Buddhismus, sondern läßt das Leben in seiner engen Begrenztheit bestehen. Es erinnert uns daran, daß unser Leben 70, höchstens 80 Jahre währt und „lehrt uns unsere Tage zählen". Jede Stunde ist unwiederbringlich, jeder Augenblick unersetzlich. Das Leben ist keine Strafe, sondern ein hohes Gut. Weltflucht und Lebensverneinung haben hier keinen Raum. Der Mensch gehört in die Welt. Gott will, daß er lebt. „Wähle das Leben, damit du lebest, du und deine Nachkommen", mahnt die Bibel. Und ein bekanntes Gebet lautet: „Gedenke unser zum Leben, König, der Wohlgefallen hat am Leben, und schreibe uns ein in das Buch des Lebens, um deinetwillen, lebendiger Gott!" W

Miphal Arlosoroff.

In den letzten 12 Monaten haben 33 000 Juden in Palästina eine neue Heimat und Existenz gefunden. Unter ihnen waren 7000 deutsche Chaluzim, junge

Menschen, die nichts als ihre Kraft und den Willen zur Jüdischen Tat mitbrachten. Ohne den Keren Kajemeth Lejisrael, der Boden als unveränderliches Eigentum des jüdischen Volkes ankauft und ihn in Erbpacht vergibt, wäre es nicht möglich gewesen, gerade unsere mittellose Jugend in Erez Jisrael zu verwurzeln.

Die große Einwanderungswelle der letzten Zeit hat die Bodenreserven des Keren Kajemeth Lejisrael außerordentlich in Ansprcuh genommen. Dabei warten noch viele tausend junge Menschen auf den Augenblick, ins Land unserer Väter gehen zu können. Wir stehen vor der Aufgabe, dem Keren Kajemeth Lejisrael Mittel zu schaffen, damit er neuen Boden kaufen und für die kommenden Einwanderer vorbereiten kann. Die Größe dieser Aufgabe wird uns bewußt, wenn wir bedenken, daß inPalästina 25% der Bevölkerung Juden sind und nur 4% des anbaufähigen Bodens dem Keren Kajemeth gehören. Daher sitzen schon heute viele Chaluzim in den Städten und verdienen vorübergehend dort ihr Brot, die sehnsüchtig darauf warten, angesiedelt zu werden.

Arlosoroff, dem großen Sohn des jüdischen Volkes, will der Keren Kajemeth Lejisrael durch eine neue Siedlung, in welcher vorwiegend deutsche Chaluzim eine neue Heimat finden sollen, ein Denkmal setzen. Um den Boden hierfür kaufen zu können, bitten der Keren Kajemeth Lejisrael und der Keren hajessod jeden Juden um eine Spende.

Denken Sie daran, daß das Land unserer Väter für die jüdische Jugend Deutschlands eine entscheidende Rolle spielen wird!

Wollen Sie abseits stehen, wenn es um das Schicksal unserer jungen Generation geht? H.S.

Unsere Jugend spricht.

Nachstehend bringen wir einige Einsendungen, die infolge unsrer Aufforderung an uns gelangt sind und die wir für wert halten, veröffentlicht zu werden. Wir fordern nochmals die Jugend auf, uns in unserm Streben zu unterstützen, sie zu Worte kommen zu lassen, damit ein Bild ihrer Gefühle und Gedanken zu den Ereignissen der Gegenwart entsteht. Nicht nur jüngste, sondern auch ältere Jugend soll hier sprechen.

Redaktionsschluß für Nr. 9: 15. Januar

Jüdische Jugend.

Jüdische Jugend! Du darfst nicht jammern!
Jüdische Jugend! Mach Dir's nicht zu leicht!
Du darfst dich nicht an andere klammern!
Und denken: Die Umwelt hilft vielleicht!

Jüdische Jugend! Du mußt wieder kämpfen!
Denk an das große, gemeinsame Ziel!
Nichts darf deine Begeisterung dämpfen!
Kein Opfer ist für dich zuviel!

Kleinliche Parteiinteressen
Dürfen für dich nicht bestehen.
Von der einen Idee besessen
Darfst Du nur das Große sehn!

Jüdische Jugend! Wache auf!
Jüdische Jugend! Sei bereit!
Jüdische Jugend! Gib dich nicht auf!
Jüdische Jugend! Erkenne die Zeit!

A. Back.

Synagoge.

Sie ist irgendwie anders geworden.
Ernster, feierlicher.
Ich weiß nicht, wie das kommt.
Ich hab das Gefühl.

Da stehen sie nun. Männer und Frauen.
Alles Juden. Alles Juden?
Oder fühlen nicht viele erst jetzt,
Daß sie Juden sind?

Früher — kannte man sich nicht.
Jeder war besser.
Der andere nur: „Irgend jemand!"
Jom Kippur kam man zur Synagoge.

Das ist heute anders. Ganz anders.
Es wurde auch Zeit!
Du weißt: Auch er leidet wie ich.
Man versteht sich besser.

Die Synagoge?
Sie ist irgendwie anders geworden.
Wir wissen, daß wir Juden sind.
Hat die Zeit doch für uns ihr Gutes?

Willy M. Dedorf.

Aus der Gemeinde

Verlobung: 31. 12. 33 Grete Müller, Bergerallee 3, mit Erich Süskind.
1. 1. 34 Käte Ries, Hannover, mit Heinz Sass
31. 12. 33 Gustav Cahn, Düsseldorf, mit Ilse Luft, Rosswein.
31. 12. 33 Gretchen Ritter, Solingen mit Rabb. Dr. Chaim Neuburger, Düsseldorf, Kavalleriestr. 72.
7. 1. 34 Bertchen Rosenberg, Oberbilker Allee 8, mit Adolf Weinberg.

Vermählung: 27. 12. 33 Ilse Gumperts mit Adolf Kristeller, Mintropstr. 12.

Silberne Hochzeit: 12. 1. 34 Moritz Weiss und Frau Minna geb. de Vries, Remscheiderstr. 6.

60. Geburtstag: 31. 12. 33 Dr. Magnus, Kaiser-Wilhelm-Straße 35.

25jähriges Geschäfts-Jubiläum: 6. 1. Albert Rosenberg, Oberbilker Allee 8, Metzgerei.

Bildungskurse der Synagogengemeinde.

Nächste Vorlesungen:

Sonntag, den 7. Januar, 11—12½ Uhr: Herr Dr. Kaliski über „Juden in der Musik."
Sonntag, den 14. Januar, 11—12½ Uhr: Herr Dr. Dreyfuss-Elberfeld über „Juden in der Literatur."
Mittwoch, den 17. Januar, abends 8.15—9.45 Uhr: Herr Dozent Dr. Neustadt über „Die Kon-

stitution der Juden".

Zur Beachtung: Am Mittwoch, den 10. Januar, ist wegen einer anderen Veranstaltung keine Vorlesung.

Ein Höhepunkt im Musikleben der Gemeinde.

Die künstlerische Arbeit des Düsseldorfer Gemischten Chors ist so weit fortgeschritten, daß der Chor sich nunmehr an dem 4. Konzertabend des Bildungsausschusses am Sonntag, den 21. Januar mit Mirjams Siegesgesang von Schubert vorstellen kann. Da die berühmte Sopranistin Lotte Leonhard ihre Mitwirkung mit einem umfangreichen Liederprogramm von Schubert, Brahms, Mahler zugesagt hat, sehen wir einem Höhepunkt im jüdischen Konzertleben Düsseldorfs entgegen. Die Leitung des Chors und die Begleitung von Frau Leonhard liegen in Händen von Erwin Palm.

Sitzung der Repräsentanten am 19. Dezember 1933.

Anwesend vom Vorstand die Herren Felsenthal, Elkan, O.L.G.R. Franken, Leiser; von den Repräsentanten, bzw. Stellvertretern die Damen Flörsheim, Dr. Koblenz, Prof. Dr. Meyer; die Herren Dr. Cohn, Dr. Goldstein, Falk, Gottlieb, Heinemann, Dr. Kann, Dr. Kaliski, Klein, Lichtenstein, Lippmann, Mahler, Manes, Preuß, Salpeter, Winter.

Die Sitzung war die erste der neuen Repräsentanz und verlief deshalb entsprechend feierlich. Als Senior wurde sie von Herrn Manes eröffnet, dem es nach den Bestimmungen oblag, die neugewählten Damen und Herren in ihr Amt einzuführen und zu verpflichten. Er ging in seiner Ansprache von den Zeitumständen aus, die von der Vertretung einer jüdischen Gemeinde den Einsatz aller Kraft verlangen, viel Verantwortungsgefühl und Vertrauen in die alte, unvergängliche Stärke des Judentums.

Viele ernste Aufgaben harren des neuen Kollegiums. Zunächst die Wahl des neuen Vorstandes. Es ist zu hoffen, daß die Einigkeit, die bei der Wahl der Versammlung zutage getreten ist, auch bei dieser Wahl obwalten wird. Wichtig ist ferner die Einsetzung der Ausschüsse, die die neuen Aufgaben der Gemeinde vorzubereiten haben und wirklich zur Erfüllung ihrer Aufgaben herangezogen werden müssen. An der Spitze der Aufgaben der Repräsentanz steht die Beratung des Haushalts, die schwere Sorgen bereiten wird, wenn wir auch aller Voraussicht nach in diesem Jahre mit einem blauen Auge davonkommen werden. Da gilt es, sich bescheiden mit neuen Forderungen. Eine wichtige Beschlußfassung für das Leben der Gemeinde wird in Kürze zu erledigen sein: Die Uebernahme des Logenhauses in der Grafenberger Allee. An kulturellen Aufgaben ist die wichtigste die Errichtung einer Volksschule, über deren Notwendigkeit es keine Meinungsverschiedenheit mehr gibt. Redner zweifelt nicht daran, daß die Herren und Damen mit dem Ernst und der Gewissenhaftigkeit an die Lösung dieser Aufgaben herangehen werden, die ihr Amt erfordert. Die Parole „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" galt in diesem Saale stets als selbstverständlich. So soll auch künftig, was hier beraten und beschlossen wird, zum Nutzen der Gemeinde, zur Ehre des gesamten Judentums führen; ohne persönlichen, ohne Parteinutzen soll hier gehandelt werden.

Nach diesen Worten, die mit allgemeinem Beifall auf genommen wurden, verpflichtete Herr Manes die neuen Repräsentanten durch Handschlag, ihre ganze Kraft einzusetzen zum Wohl der Gemeinde, ohne jeden persönlichen Vorteil.

Im Namen des Vorstandes begrüßte Herr Felsenthal darauf die neue Versammlung und betonte die Hoffnung auf ideale Zusammenarbeit. In ihr soll echt jüdischer Geist walten, der von Verständigung ausgeht, wie diese Versammlung. Sie muß Verständnis haben für alle Dinge. Praktische Aufgaben in schwerer Zeit sind zu lösen, Existenzen zu stützen, der Jugend in geistiger und kultureller Beziehung zu helfen. Hier haben Sonderinteressen zu schweigen, darum sind Versuche, die Arbeit der Reichsvertretung zu stören, verwerflich. Uns ist es eine Genugtuung, daß an ihrer Spitze ein Mann steht, der hier segensreich gewirkt hat. Den Schwerpunkt in einer Synagogengemeinde bilden die religiösen Bestrebungen. Sie erfordern mehr Jüdischkeit, mehr jüdisches Wissen, mehr jüdische Kultur. Diese Forderung muß zumal an die Vertreter der Gemeinde gestellt werden. Das Amt verpflichtet, sich überall zu zeigen, wo Jüdisches geschieht: in Versammlungen, im Gotteshause, und dort Funktionen zu übernehmen. Jude sein heißt Opfer bringen, besonders gilt das für die Vertreter einer Gemeinde. Von der Gemeinde müssen Opfer gefordert werden zur Aufrechterhaltung ihrer Einrichtungen, besonders der Wohlfahrt. In der Pflege der geistigen und kulturellen Aufgaben hat der Kulturausschuß in kurzer Zeit Vorbildliches geleistet durch seine Veranstaltungen. So hoffen wir auf Lösung aller Aufgaben, die vor uns stehen.

Nachdem Herr Manes Herrn Dr. Kann zum Protokollführer bestellt hatte, dankte er nach Verlesung und Genehmigung des letzten Protokolls in warmen Worten den ausgeschiedenen Repräsentanten Joseph Cohen, Rosenbusch und Rosendahl. Die Wahlen erfolgten einstimmig. 1. Vorsitzender wurde wieder Herr Manes, 2. Vorsitzender Herr Dr. Cohn, 1. Schriftführer Herr Dr. Kann, 2. Schriftführer Herr Mahler.

Auf Anfrage des Herrn Manes gibt Herr Felsenthal Auskunft, daß Vorarbeiten im Gange sind, die Steuerausschreibungen durch die Gemeinde in die Wege zu leiten.

Ein anschließendes gemütliches Beisammensein gab den Mitgliedern des Kollegiums Gelegenheit, in persönlicher Aussprache einander näher kennen zu lernen.

Chanukahfeiern.

Den Reigen der diesjährigen Feiern eröffnete diesmal der R. j. F. am 12. Dezember mit einer ernsten Einleitung seiner Mitgliederversammlung, worüber wir schon in der letzten Nummer berichteten. Am Nachmittag des 13. Dezember versammelte die Schwesternvereinigung der Düsseldorfloge große und kleine Kinder der Loge und des Kinderhortes und Kindergartens zu fröhlicher Feier, bei der wieder Fräulein Tawrogi in bewährter Weise selbstverfaßte Aufführungen tadellos einstudiert hatte. Der Eifer der kleinen Schauspieler und die Begeisterung der großen und kleinen Zuhörer wird der unermüdlichen Kinderfreundin der beste Lohn ihrer Mühe sein. Daß die Kinder in liebevoller und verständnisvoller Weise beschenkt wurden, ist man ja seit Bestehen des Kindergartens gewohnt. — Am Abend vereinigten sich die Jungen des Lehrlingsheims mit Vertretern des Kuratoriums und den Heimeltern zu schlichter Feier. Rabb. Dr. Klein legte die Bedeutung des Festes dar. Die praktischen, in geschmackvoller Weise aufgebauten Gaben erfüllten sichtlich alle Wünsche. — Die Loge vereinte am 14. Dezember eine größere Anzahl Brüder und Schwestern zu schlichtem, durch launige Ansprachen gewürzten Beisammensein bei der schönen brennenden Menorah. — Am Sonntag, den 17. Dezember, fand der traditionelle Chanukah-Jugendgottesdienst bei großer Beteiligung statt. Besonders eindrucksvoll war, daß fast

---

BERTCHEN ROSENBERG *ADOLF WEINBERG*

Verlobte

Düsseldorf — *Oberbilker Allee 8* *7. Januar 1934* *Eiterfeld* — *Düsseldorf*

KÄTE RIES
HEINZ SASS

Verlobte

Hannover — *Tiedgestr. 12* *Neujahr 1934* *Düsseldorf*

Die Verlobung ihrer Tochter GRETE mit Herrn ERICH SÜSKIND beehren sich anzuzeigen

S. Müller u. Frau Flora geb. Kahn

Düsseldorf — *Berger Allee 3*

Sylvester 1933

Grete Müller
Erich Süskind

Verlobte

alle Kinder das Moaus zur hebräisch sangen, obwohl es im Jugendgottesdienst-Gebetbuch nur in der Uebersetzung steht. Anschließend versammelte sich ein großer Kreis von Kindern und Erwachsenen zum Kinderfest der „Gesellschaft der Freunde" in der Loge. Die Kinder-Aufführung „Die Spielzeug-Kiste", entzückend erdacht und mit viel Geschick einstudiert von der bewährten Hausdichterin Frau Berg, war ein Kabinettstück, das verdiente, vor einem großen Publikum gebracht zu werden. Was da aus den Kindern herausgeholt wurde, ist erstaunlich. Der anschließende gesellige Abend mit künstlerischen Darbietungen aller Art muß als besonders gelungen bezeichnet werden. Die Gesellschaft der Freunde versteht es, ihren Mitgliedern und Gästen wirkliche Gastlichkeit zu bereiten, so daß sich jeder dabei wohl fühlt.— Die Feier des Verbandes jüd. Frauen für Palästinaarbeit (Wizo) am Nachmittag des 18. Dezember sah viele wirklich vergnügte und erfreute junge und weniger junge Gesichter in der Loge. Die Theateraufführungen konnten den verwöhntesten Geschmack befriedigen. — Der Israelitische Frauenverein beging Chanukah diesmal in einfacher, aber wohl gelungener Weise in Form eines Teenachmittags mit musikalischen Darbietungen. Viel bewundert wurde die Ausstellung der von den Damen zu guten Zwecken angefertigten Kleidungsstücke. — Am Abend dieses Tages war großer Andrang in den Räumen der Loge: Der Jugendverein feierte das Weihefest. Zuerst Entzünden und kurze Ansprache von Rabb. Dr. Klein, dann einige Rezitationen, dann — kam jugendliche Fröhlichkeit zu ihrem Recht. — Den Beschluß machte das große Makkabäerfest der Zionistischen Ortsgruppe im Saal der Marienpfarre in der Oststraße. Der große Raum war fast gefüllt, und man folgte den Darbietungen mit viel Aufmerksamkeit und Beifall. Dem Einmarsch der Jugendbünde, die hebräische Lieder sangen, folgte die in vorzüglichem, leicht verständlichem Hebräisch gehaltene Makkabäerrede des Lehrers der hebräischen Sprachschule, Herrn Miller, und die deutsche Ansprache Leo Eschelbachers, beide von den Ereignissen und Zuständen der Makkabäerzeit ausgehend und die Nutzanwendung für unser Geschlecht nach zionistischen Grundsätzen ziehend. Das Festspiel „Makkabäer einst und jetzt" in mehreren Bildern wurde lebendig und packend gegeben und aufgenommen.

So hat Chanukah den Zeiten entsprechend, allen Organisationen Anlaß gegeben, würdig und eindrucksvoll und erhebend auf ihre Mitglieder zu wirken. Was aber noch wertvoller ist: Die Menorah erstrahlte in vielen Familien, denen sie früher fremd war. Chanukah hat seine Weihe vielen geschenkt, die in früheren Jahren achtlos an ihm vorübergegangen sind.

Achtung Chorprobe!

Für das erste öffentliche Konzert haben die letzten Proben begonnen: Probenbesuch für Mitwirkung unerläßlich!

Sonntag, den 7. 1. 9 Uhr Gesamtprobe Loge Grafenberger-Allee 78.
Montag, den 8. 1. 20 Uhr Damen, 21 Uhr Herren, beides Bilkerstr. 25.
Mittwoch, den 10. 1. Gesamtprobe 20½ Uhr Bilkerstr. 25.
Donnerstag, den 11. 1. 20 Uhr Gesamtprobe Bilkerstr. 25, 21 Uhr Synagogenchor.

Achtung! Schüler und Schülerinnen.

Unsere nächste Schulungsstunde findet am Sonntag, dem 14. I. 34, morgens 10.30 Uhr in der Loge, Grafenberger Allee 78, statt. Diese Schulungsstunde gilt für Jungen und Mädel von über 12. Jahren. Zu Beginn hört Ihr zwei Sätze aus einem Streichtrio von Beethoven. Dann spricht Michel Diengott über: „Der Sport und wir Juden", alsdann Rabb. Dr. Klein zum Thema Rassenfragen über: „Jüdische Rasse". Zwischendurch jüdische Volkslieder.

Rechtsberatung.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Rechtsberatungsstelle für bedürftige Gemeindemitglieder Kasernenstr. 67b, 1. Stock (Schulzimmer), Dienstags und Donnerstags von ½12—1 Uhr geöffnet ist.

Der Vorstand der Synagogengemeinde Düsseldorf

Verein Machsike Hatorah.

Aus schultechnischen Gründen mußte leider an diesem Chanukah das alljährlich stattfindende Verhör ausfallen. Der Vorstand der Machsike Hatorah wird sich die erdenklichste Mühe geben, daß dieses Verhör noch vor Ablauf dieses Schuljahres in der gewohnten Weise stattfindet.

An die Eltern unseres Schulvereins, seine Freunde, sowie an die Mitglieder der Synagogengemeinde Düsseldorf ergeht die herzliche Bitte, das Schulwerk weiter zu stützen und ihm mit Mitteln an die Hand zu gehen, damit dieses in keiner Weise durch Ausfail derselben gefährdet wird.

Aus dem Leben der Vereine



Turn- u. Sportverein „Makkabi" e. V

Geschäftsstelle: Josef Eltzbacher
Düsseldorf • Kurfürstenstr. 59 • Tel. 28872

Wochenplan

Sonntag: ab 10 Uhr Training für alle Abteilungen im Stadion.
Montag: 19.30—22 Uhr Herrenturnen und Gymnastik, Rethelstr. 13.
20—22 Uhr Boxen in der Turnhalle an der Palmenstraße (kleiner Raum) direkt an der Flora.
Dienstag: 19.30—22 Uhr Damenturnen und Gymnastik, Oststr. 47
Mittwoch: 15—17 Uhr Jugendturnen. Steinstr. 23.
Freitag: 15—17 Uhr Jugendturnen, Oststr. 47.

Kreistagung des Deutschen Makkabikreises am 7. Januar in Köln.

Am 7. Januar findet in Köln die Kreistagung des Deutschen Kreises im Makkabi Weltverband statt. Es sprechen die maßgebendsten Persönlichkeiten des Deutschen Kreises, so Herr Dr. Rabau, Präsident des Deutschen Makkabikreises über: Makkabi auf dem Vormarsch. Ferner Herr Dr. Friedenthal, Führer der Sparte Sport im Reichsausschuß der Jüdischen Jugendverbände, über: Die neuen Erziehungsaufgaben des Makkabi. Der Vicepräsident des Deutschen Kreises, Herr Lewinsohn wird über „Organisation und Bewegung" berichten. Ferner wird ein Vertreter des Makkabi Hazair über Hachscharah und Allijah sprechen. Abends findet ein gemütliches Beisammensein statt.

Zu dieser Tagung fahren die Mitglieder des Makkabi und sonstige Interessenten mit Autobus. Fahrtkosten für Mitglieder des Makkabi RM 1,00, für Nichtmitglieder RM 1.50.

Sofern Meldung noch nicht erfolgt ist, sofort bei der Geschäftsstelle nachholen, die Auskunft darüber geben kann, ob der Autobus noch weitere Personen mitnehmen kann.

Abfahrt Sonntag, den 7. Januar 8.15 Uhr ab Wilhelm-Marx-Haus (Rückseite).

*

Achtung, Achtung! Hier ist der Turn- und Sportverein Makkabi. Achtung, Achtung, wir übertragen Ihnen jetzt ein Leichtathletik-Training aus dem Düsseldorfer Stadion. Am Mikrophon sind unser Berichterstatter und ein Leichtathlet. Achtung, Achtung, wir schalten um.

Hallo, Hallo, heute sind wir mit unserem Mikrophon im herrlichen Stadion, und zwar am Platze des Turn- und Sportvereines Makkabi. Es ist ein wundervoller, kalter Wintermorgen. Zaghaft durchdringen die ersten Sonnenstrahlen den dichten Nebel, der sich langsam vom Boden hebt. Vom Rhein weht ein frischer Wind. Es hat gereift und ich kann Ihnen, meine Damen und Herren, kaum schildern, welche Harmonie in — ah, da betreten die ersten Leichtathleten den Platz. Frisch, munter, lebhaft. Da folgen auch mehr. Natürlich auch Damen. Alle tragen einen Trainingsanzug, manche dazu noch einen warmen Schal und Mütze. Jetzt meine lieben Zuhörer, Sie werden es auch selbst hören, ertönt ein helles Kommando. Die Sportler treten an, zählen ab und formieren sich zur Gym-

nastik. Die ersten Uebungen beginnen. Und was einem jetzt schon auffällt, das ist die Disziplin und Ordnung. Keiner redet, keiner meckert. Alles ist ruhig. Nur ab und zu ein kleines Scherzwort und natürlich die Kommandos. Jeder ist mit ganzer Hingabe bei der Sache. — Wie Sie, meine Damen und Herren, bereits wissen, hat sich ein Mitglied des Vereins in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, mir auf evtl. Fragen Antwort und Auskunft zu geben. Und nun möchte ich die erste Frage stellen.

„Mein lieber Herr Loewy, wie lange wird die Gymnastik dauern?"

„Cirka eine halbe Stunde."

„Wie so lange? Ich dachte so ungefähr 5 Minuten und —"

„Verzeihung, wenn ich Sie unterbreche. Ich sehe nämlich, daß Sie sich über Sinn und Zweck der Gymnastik ein vollkommen falsches Bild machen, bzw. sich über ihre Bedeutung ganz und gar im Unklaren sind. Sie müssen eines wissen: Gymnastik ist die elementarste Grundlage für jede Sportart. Und es spielt gar keine Rolle aus welchem Grunde Sie Sport treiben. Es ist zum Beispiel ganz unwichtig, ob Sie Unterhaltung und Zerstreuung suchen, oder ob Sie Spitzenleistungen erzielen wollen. Restlose Körperbeherrschung ist unbedingt erforderlich, meine Damen und Herren, nicht nur allein auf dem Sportplatz. Sehen Sie, das ist Sinn und Aufgabe der Gymnastik."

„Allerdings, jetzt sehe ich die Sache ganz anders an. Und nun die nächste Frage: „Was machen Sie nach der Gymnastik?"

„Einen Waldlauf, d. h. Waldlauf ist etwas übertrieben, besser dürfte die Bezeichnung Querfeldeinlauf sein. Der Lauf dauert das erste Mal vielleicht eine halbe Stunde. Das Tempo ist äußerst gering. Es kommt hierbei nicht auf Rekorde an, sondern einzig und allein auf die Bewegung. Was meinen Sie, wie gesund es ist, im Winter zu laufen".

„Oh, das will ich Ihnen gerne glauben".

Nun meine Damen und Herren ist die Gymnastik beendet, der Feld- und Wiesenlauf beginnt. Die Spitze setzt sich in Trab, die anderen folgen. Zunächst geht es einmal um den Platz, dann aus dem Stadion heraus und in Richtung Flughafen.

„Also mein lieber Herr Loewy, was Sie vorhin sagten, ist alles gut und wohl. Aber was machen Sie, wenn es regnet oder schneit?"

„Wenn es schneit? Ich sage Ihnen die Schneeballschlacht würde einfach herrlich werden. Und bei Regen? Nun, hier im Stadion sind zwei kleineTrainingshallen mit allem Komfort, die uns natürlich zur Verfügung stehen. Wir können dort turnen, springen, ringen, stemmen und Jiu-Jitsu treiben. Sie sehen also, es sind alleVoraussetzungen gegeben, auch bei schlechtem Wetter das Training so zu gestalten, wie es erforderlich ist".

Und nun erlauben Sie mir noch einige Worte an unsere verehrten Zuhörer. Meine Damen und Herren, dieser Bericht hat Ihnen gezeigt, was wir bieten und was wir wollen. Aber ich gestehe es, dazu brauchen wir Ihre Unterstützung. Sie müssen mithelfen, unsere Aufgaben zu verwirklichen. Denn unsere Aufgaben sind auch die Ihrigen. In diesem Sinne Auf Wiederhören

A. B.

Boxen im Makkabi.

Wenn der Laie vom Boxen hört, stellt er sich nur eine ganz böse Rauferei vor, bei der es darauf ankommt, unter Aufwand von viel Kraft und Brutalität den Gegner kampfunfähig zu machen. So stellt es sich aber eben nur der Laie vor. In der Tat ist Boxen eine Kunst, zu vergleichen mit dem Fechten: Ein Kreuzen der „Klingen", Blößen des Gegners erspähen, den Gegner treffen ohne selbst getroffen zu werden, das ist es, worauf es beim Boxen ankommt. Und da das Boxen mit Polsterhandschuhen ausgetragen wird, kann man es ein Polsterhandschuh-Fechten nennen.

Sehen Sie sich einmal das Boxen im Makkabi an — Gäste sehen wir stets gerne. Und sehen Sie sich das Boxen unter den eben genannten Gesichtspunkten an. Dann sehen Sie nicht mehr die Prügelei, sondern die Kunst der Selbstverteidigung, der schnellen Abwehr. Das schnelle Anspringen des Gegners, Blößen erspähen und ausnutzen — und der Gegner weicht blitzschnell aus, fängt mit geschickter Deckung die Schläge auf, vorsichtig jede empfindliche Körperstelle schützend und dabei doch jede Bewegung des Partners verfolgend um selbst Schläge anzubringen — das ist vollendete Kunst, ist Körperbeherrschung. Das erfordert sportgestählte Muskeln und Sehnen, die jedem Befehl des geistesgegenwärtigen Kämpfers in Sekundenschnelle gehorchen, unterstützt durch ein beobachtungs- und treffsicheres Auge.

Wenn eben von Muskeln und Sehnen und Körperbeherrschung die Rede war, so soll niemand sofort mit Selbstkritik feststellen: „Diese Voraussetzungen sind bei mir nicht vorhanden." Falsch! Die körperlichen Grundlagen hat jeder gesunde Mensch, es kommt nur darauf an, diese auszuwerten, Auge und Faust gebrauchen zu lernen. Und die Muskeln und Sehnen werden bei der Gymnastik, die allein schon die Hälfte des Trainingsabends in Anspruch nimmt, gestählt und zugleich geschmeidig gemacht. Gymnastik ist der Anfang der Erlernung des Boxsports. Intensiv jede Uebung ausgeführt, stärkt sie zugleich auch Herz und Lunge. Und gerade deshalb braucht Gymnastik nicht nur Mittel zum Zweck — zum Boxen zu sein, sondern sie kann auch allein aus gesundheitsfördernden Gründen betrieben werden. Wir haben einige Mitglieder in der Boxabteilung, darunter auch ältere Herren, die nur der guten Gymnastik wegen am Training teilnehmen. Machen Sie es auch so!

An die jüdische Jugend aber ergeht die Mahnung: **Macht mit!** Werdet im Kampf Mann gegen Mann Menschen mit kampfgestählter Natur, Kämpfer mit Herz, wie wir sie brauchen, die sich zu wehren wissen und sich nie ergeben — damit den Typ der neuen jüdischen Jugend darstellend.

— rg.

* * *

Das Boxen findet im Makkabi statt: Jeden Montag von 20—21 Uhr für Jugendliche und 20—22 Uhr für Erwachsene, in der kleineren Halle des Gebäudes der „Flora", Palmenstraße. Die neuen Räumlichkeiten gestatten ein reichhaltigeres Training und bessere Uebersicht, damit auch eine individuellere Beaufsichtigung des Einzelnen.

Verein selbständiger jüdischer Handwerker und Gewerbetreibender Düsseldorf, e. V.

Fräulein Prof. Dr. Meyer war einer Einladung des Vereins mit einem Vortrage: „Das Kind in der jüdischen Ueberlieferung" gefolgt. Zahlreiche Mitglieder und Freunde des Vereins hatten sich zu dieser Veranstaltung eingefunden.

Die der Rednerin eigene, von tiefem Wissen durchdrungene Art einer lebendigen und wirklichkeitsnahen Darstellung gestaltete den Abend zu einem Ereignis, das jedem bleibende Werte, Erkenntnisse und innere Bereicherung, vermittelte. Die Rednerin zeichnete die Probleme, die an Kind und Familie anknüpfen, durch plastische Darstellung geschichtlicher, insbesondere biblischer Typen auf. Blutvoll lebendig erschienen die ehrwürdigen biblischen Gestalten — man vergaß die Jahrtausende, die uns von ihnen trennen — sie hatten das Gewand unserer Tage angelegt. Und gleichzeitig führten die Worte der Referentin auf den Weg jahrtausendealter jüdischer Geschichte und vermit-

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Beratungsstelle des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Die juristisch-wirtschaftliche Beratungsstelle des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Landesverband Rheinland-Westfalen, Essen, Dreilindenstraße 24, I. bearbeitet Kollektiv- und Einzelschritte bei Behörden, Verbänden und Firmen, außerdem die Fragen beruflicher Fachausschüsse und die Rechtsberatung in Einzelfällen.

Es wird gebeten, wegen starker Belastung des Syndikus, möglichst die Sprechstunden zwischen 11—13 Uhr täglich außer Samstag und Sonntag in Anspruch zu nehmen, zu einem anderen Zeitpunkt nur nach vorheriger Anmeldung. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Centralverein sich mit seiner Rechtsschutzarbeit und Beratung in Fragen der Wirtschaftspolitik allen deutschen Juden zur Verfügung gestellt hat.

telten den Strom gemeinsamer Abstammung und stetiger Verbundenheit. Der Ausklang des Vortrags zu einem kraftvollen Judentum der Zukunft, gestützt auf eine Jugend, die sich freudig hierzu bekennt, bildete den natürlichen Abschluß der von positivem Geiste erfüllten Ausführungen, die die Rednerin hoffentlich bald einem weiteren Kreise zugänglich machen wird.

Die Monatsversammlung nahm einen gleich anregenden Verlauf. Es lagen zahlreiche Neuanmeldungen vor, die sich aus der wachsenden Bedeutung des Vereins, insbesondere aus der rührigen Tätigkeit seiner Zentrale erklären lassen. Von Interesse ist die Mitteilung des Vorstandes, daß sich der Verein entschlossen hat, regelmäßig Werbeschreiben an die Gemeindemitglieder zu versenden, in denen die Mitglieder des Vereins für die Vergebung von Arbeiten oder Aufträgen in Erinnerung gebracht werden.

Fr. M.

Zionistische Ortsgruppe Düsseldorf.

Büro des zionistischen Gruppenverbandes Rheinland und Westfalen: Düsseldorf, Adolf-Hitler-Str. 3, III, Fernruf 269 09. Sprechstunden 10—1 Uhr, 4—6 Uhr werktägig außer Samstag.

Januarprogramm:

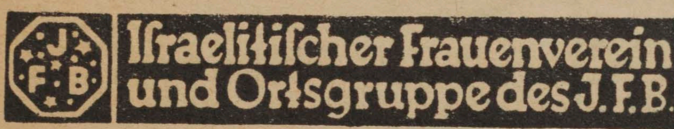
Jeden Donnerstag 20½ Uhr Informations- und Schulungs-Abende im Saale des Wohlfahrtsamtes, Kasernenstraße 67b.

11. Januar. Geschlossene Mitgliederversammlung zur Vorbereitung der am 14. Januar erfolgenden Sammlung des K.K.L. für den Miphal Arlosoroff. Referent Hans Seidenberg, welcher neue Lichtbilder aus Erez Israel vorführt. Zutritt nur gegen Mitgliedskarte. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

18. Januar: Diskussionsabend: Zionistische Gemeindepolitik. Referent: Dr. Adolf Sindler.

25. Januar: „Aktive zionistische Politik" Referent Dr. Josef Neuberger.

Zu allen Veranstaltungen, außer der am 11. Januar sind Gäste herzlich willkommen. Wir machen alle Gemeindemitglieder auf die an anderer Stelle dieses Blattes stehenden Ausführungen zu der am 14. Januar stattfindenden Sammlung des Keren Kajemeth Lejisrael aufmerksam.



Nähkursus.

Der Nähkursus beginnt wieder am Montag, den 8. Januar, vormittags um 9½ Uhr in der Loge, Grafenberger Allee 78. Neuanmeldungen werden dort entgegengenommen. Bei genügender Beteiligung kann ein 4. Kursus am Nachmittag eingerichtet werden.

Wir laden unsere Mitglieder zu Dienstag, den 23. Januar 1934, nachmittags 4½ Uhr in die Loge, Grafenberger Allee Nr. 78 ein. Frau Leyser und Frau Emmerich lesen aus den neuen Büchern von Thomas Mann — **Die Geschichten Jakobs** und Martin Buber — **Kampf um Israel.** Wir hoffen auf zahlreichen Besuch.

Verband jüd. Frauen für Palästinarbeit (Wizo).

Der nächste Kaffeenachmittag findet am 15. Januar um 4 Uhr in der Loge Grafenberger Allee 78 statt.

Eine Dame, die einige Monate in Palästina war, wird uns über ihre Erlebnisse erzählen. Dann werden wir sehr interessante Briefe aus P. verlesen. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Schwesternvereinigung der Düsseldorf-Loge U.O.B.B.

Mittwoch, den 10. Januar um 4 Uhr: Arbeitssitzung. Um 5 Uhr spricht Herr Erich Felsenthal über: Arbeit in der Gemeinde.

Mittwoch, den 17. Januar um 4 Uhr: Kurzreferate, Teenachmittag.

Mittwoch, den 24. Januar um 4 Uhr: Englischer Kurs, gemütliches Beisammensein, Bridge.



Jüdischer Jugendverein Düsseldorf

Heim: Oststraße 50 Tel. 25037

Briefadresse: Reinhold Levison, Schwanenmarkt 3

Januar-Programm:

Freitag,	5. 1.	Freitagabendfeier.
Dienstag,	9. 1.	Heimabend: Die deutschen Juden im nationalsozialistischen Staat. Referent: Dr. Berthold Mosheim.
Donnerstag,	11. 1.	Künstlerische Arbeitsgemeinschaft.
Freitag,	12. 1.	Freitag-Abendfeier.
Dienstag,	16. 1.	Heimabend: „Die Rassenstruktur des jüd. Volkes". Ref. Rabb. Dr. Neuburger.
Donnerstag,	18. 1.	Künstlerische Asbeitsgemeinschaft.
Freitag,	19. 1.	Freitag-Abendfeier.

BJP. BUND JÜD. PFADFINDER DÜSSELDORF

Der Ortsgruppenführer: Hans Baum, Immermannstraße 66 / Tel. 276 69

Arbeitsplan.

Samstag,	6.	Heim aller Gruppen. Nach dem Heimabend Besprechung der Gruppenwarte!
Sonntag,	7.	Makkabitraining im Stadion, Fahrt der Jüngerenschaft.
Montag,	8.	Makkabitraining der Mittleren- und Aelterenschaft, Rethelstr.
Dienstag,	9.	Führerrunde. Arbeit: Die Pfadfinderaufgaben der Jüngerenschaft, Politische Ergebnisse der Reichsführertagung.
Mittwoch,	10.	Aelterenheimabend und Führerschulung. Thema: Stellung des jungen Juden in unserer Zeit. Schriftl. Inhaltsangabe der letzten Abende mitbringen!
Samstag,	13.	Heimabende der Gruppen. Bericht vom Reichsführertag und von der Harzfahrt.
Sonntag,	14.	Stadion-Training. Gruppenfahrten. Abends: Sing- und Klampfenrunde. Ort und Zeit durch Nachrichtendienst.
Montag,	15.	Hallentraining Makkabi.
Mittwoch,	17.	Aelterenrunde und Führerschulung.
Samstag,	20.	Heimabende. Vorbereitung der Ortsgruppenfahrt.
Sonntag,	21.	Ortsgruppen
Sonntag,	21.	Ortsgruppenfahrt. Winkerflaggen, Zelte, Musikinstrumente müssen mitgebracht werden.

Achtung!

Die Gruppenwarte haben am Samstag, den 6. Januar, nach dem Heimabend erste Kanzleibesprechung. Alle Gruppen-, Material- und Arbeitslisten sind ausgefüllt mitzubringen. Entgegennahme der Beitragskarten.

Mitgliedskarten 1934.

Mit der Ausgabe der neuen Mitgliedskarten wird Anfang Januar begonnen. Wir machen aber darauf aufmerksam, daß nur die Mitglieder die neuen Karten ausgehändigt bekommen, die für das Jahr 1933 keinerlei Beitragsrückstände mehr haben und mindestens den Beitrag für den Monat Januar bezahlt haben.

Verlag der Gemeindezeitung: Düsseldorf, Marienstraße 12 — Postscheckkonto Köln Nr. 390 74 — Druck: Richard Perlstein, Düsseldorf — Fernruf 233 52 — Schriftleitung: Rabb. Dr. S. Klein, Kaiserstr. 43 — Anzeigenleiter: Richard Perlstein, Düsseldorf — D. A. IV. Vj. (Ausg. A) 1900; Ausg. B: 1000; Ausg. D: 600; Ausg. G: 280; Ausg. M: 180; Ausg. Essen: 1200.



Jüdischer Jugendbund „Esra“.

Briefadr.: Isaak Wolf, Wallstr. 41.

Arbeitsplan für Dezember und Januar.

Sonntag: Fahrt für alle Gruppen. Jirmejah für Aeltere ½4—5 Uhr.
Montag: Geschichte der Hasmonäer, 8—9 Uhr; Gruppe 2
Dienstag: Palästinakunde und Besprechung von Mizwoth von Pl., 9—10 Uhr Gruppe I
Mittwoch: Hebräisch wie bisher, 8—10 Uhr.
Freitag: Oneg Schabbath, ½8—9; Gruppe I
Samstag: Besprechung von Mizwoth; Gruppe 2, 2¼ bis ¼4 Uhr
Freie Themata u. Erzählungen; Gruppe 3 u. 4, 2¼—¼4 Uhr.
Geschichte der Neuzeit; Gruppe 1, 8—9 Uhr
Agudistische Ideologie für Führer 9—10 Uhr
Alle 14 Tage Spielabend von 7—8 Uhr.
Chumesch-Raschi-Lernen im Beth-Midrasch, Kreuzstr., ½9—½10 u. 3—½5 für Gruppe I.

Gottesdienstliche Nachrichten

Januar		Tebeth/Schebath
Freitag,	5. Jan.	18. Eingang des Sabbaths 4.45 Uhr
Samstag,	6. „	19. Gottesdienst 9 Uhr — schmaus — Ausgang des Sabbaths 5.30 Uhr
Sonntag,	7. „	20.
Montag,	8. „	21.
Dienstag,	9. „	22.
Mittwoch,	10. „	23.
Donnerst.	11. „	24.
Freitag,	12. „	25. Eingang des Sabbaths 4.45 Uhr
Samstag,	13. „	26. Gottesdienst 9 Uhr — woëro — Neumondsweihe — Predigt — Jugendgottesdienst 3.30 Uhr — Ausgang des Sabbaths 5.40 Uhr
Sonntag,	14. „	27.
Montag,	15. „	28.
Dienstag,	16. „	29.
Mittwoch,	17. „	1. Schabath rausch chaudesch
Donnerst.	18. „	2.
Freitag,	19. „	3. Eingang des Sabbaths 5.00 Uhr.
Samstag,	20. „	4. Gottesdienst 9 Uhr — bau — Ausgang des Sabbaths 5.50 Uhr

Werktagsgottesdienste: Jeden Abend und jeden Morgen 7.30 Uhr, am Sonntagmorgen 8 Uhr.

ANGEBOT UND NACHFRAGE

FRITZ KASS / ARCHITEKT
RATHAUSUFER 22
NEUBAUTEN UMBAUTEN
INNENAUSBAU FINANZIERUNGEN

TEPPICHHAUS
E. PREUSS
DÜSSELDORF

Wehrhahn 2, a. d. Tonhalle / Ruf: 14554-55 / Draht · Teppichpreuß

ORIENT- UND DEUTSCHE TEPPICHE

Läuferstoffe, Tisch- und Diwandecken, Gardinen und Dekorationen
Übernahme vollständiger Innenausstattungen

Guttmann

das Haus für Damenkonfektion ist weit und breit in Düsseldorf und weitester Umgebung bekannt. Es soll auch Ihre Einkaufsstätte sein.

Das sortimentsreiche Haus der Mode und des Bedarfes

Klein
DÜSSELDORF
WEHRHAHN - TONHALLENSTR.

Korsetthaus „Helka“
Hedwig Kaldenbach
Korsetts und Wäsche
Friedrichstr. 28 Tel. 26627

Coppel & Goldschmidt

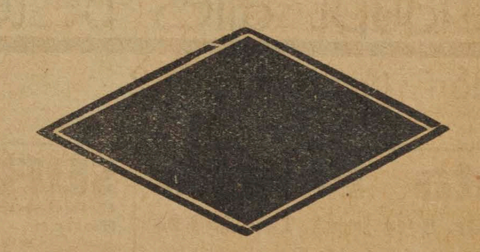
Das Haus der guten Qualitäten

DÜSSELDORF SCHADOWSTR. 13/21

Hedwig Kaufmann
Düsseldorf
Graf-Adolfstr. 70 II, Eingang Bahnstr.
Telefon 23747

Feine Maßanfertigung für Damenbekleidung
Zeitgemäße Preise

Hirsch's Inventur-Verkauf
beginnt am Montag, den 8. Januar
Große Mengen
Seiden- & Woll-Stoffe
kommen zu **unglaublich billigen** Preisen zum Verkauf
Kommen Sie rechtzeitig — Es lohnt sich!
Seidenhaus Hirsch, Sternstraße 63a



KLEINE ANZEIGEN

wie Zimmer-Angebote und -Gesuche, Wohnungen, Verkäufe, Kaufgesuche, Nachhilfe- und Musik-Unterricht, Gymnastikkurse u.a.m.

FAMILIEN-ANZEIGEN

FAMILIEN DANKSAGUNGEN

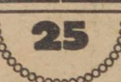
bei Geburten, Verlobungen, Vermählungen, Todesfällen

A L L E S

gehört in Ihre Gemeindezeitung. Annahmestelle Marienstr. 12

HIER WIRBT IHR JÜDISCHER LIEFERANT!

Dentist S. Rip
Oststraße 41
(gegenüb. d. Marienkirche)
Sprechstunden von 9-1 und 3-6 Uhr
Tel. 287 90



Geschäftsjubiläum
ALBERT ROSENBERG
Rind- u. Ochsenmetzgerei
OBERBILKERALLEE 8 TELEF. 21701

Kalb- Hammel- u. Rindfleisch
zu den billigsten Tagespreisen.
Prima Kochwurst Pfd. 1.00
Rinderbrust z. Pökeln o. Knoch. -.95
M. Palm Nordstr. 33 Tel. 32806
Lieferg. in alle Stadtteile

Feinsohlerei J. FREUND
Blücherstr. 24 zwischen Gneisenaustr. u. Dreieck
repariert Ihre Schuhe
gut, preiswert, pünktlich
Abholen und Zustellen frei Tel. 350 86 Anruf wird vergütet.

Schuhmacherei Brussler
Humboldtstr. 90 am Schillerplatz
empfiehlt sich für gute und billige Arbeit.
Abholen und Zustellen bereitwilligst

Juwelen, Gold- und Silberschmuck sowie Trauringe
kauft man nur vorteilhaft beim Fachmann.
Stehe beim Umarbeiten von alten Schmuckstücken mit Vorschlägen und Entwürfen unverbindlichst gern zu Diensten.
Goldschmied Liebermensch, Jetzt Scheurenstr. 7

DER ERFOLG der Anzeige liegt in der Wiederholung

Besuchskarten
Geburtsanzeigen
Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen
Traueranzeigen
Danksagungen

Briefbogen
Memoranden
Rechnungen
Postkarten
Geschäftskarten
Lieferscheine
Briefumschläge
Geschäftsbücher

Prospekte
Kataloge,
ein- und mehrfarbig
Bücher
Dissertationen
Werke

überhaupt alles bestellt man bei Richard Perlstein
Düsseldorf / Marienstraße 12 Ruf 23352

Paula Franck
Münsterstr. 8 am Dreieck Tel. 353 93
Wolle, Kurzwaren, Knöpfe
Strümpfe, Handarbeiten, etc.

Kohlenhandlung
Max Wallach
Germaniastr. 28 Tel. 25287
Empfehle sämtl. Sorten Kohlen, Koks, Briketts. — Zustellung von 1 Ztr. an.
Annahme von Gutscheinen für das Winterhilfswerk.

Gebr. Stock
Bettenspezialhaus
Eigene Werkstätten
Hohestr. 22 Tel. 16643

Feinbäckerei Neugebauer
Hohestr. 8 Tel. 120 67
Sämtl. Backwaren, Mohnbrote, alle Sorten Brot.

Cigarren
Cigarrenhaus
Stern
Friedrichstr. 28c
Ecke Herzogstr.
Tel. 28411

SEIFEN-SCHWARZ
Friedrichstr. 117 Fernruf 23189
Seifen - Parfümerien - Bürsten
alle Hausputz-Artikel
Zeitgemäße Preise Freie Zustellung

Herde / Öfen
Haus- u. Küchengeräte
vollständige **Kücheneinrichtungen**
Eisenwaren
Werkzeuge
im alten Fachgeschäft
Schickenberg
FRIEDRICHSTR. 31
Gegr. 1876 Fernr. 239495

ARTHUR WOLF
Schneidermeister
fertigt erstklassige Herren- u. Damengarderobe.
Garantie für la Arbeit und Zutaten.
Anzug oder Mantel von M. 85.- an
Billigste Berechnung v. Damenmänteln u. Jackenkleid.
Hüttenstr. 44 Tel. 29811

GROSSE AUSWAHL erstkl.
ZIGARREN Tabak u. Zigaretten
Schnurmann
Mittelstraße 25 (am Karlplatz)
Telefon 24269

Schloß-Drogerie
Schloßstr. 10 Tel. 34590
Apoth. Th. Priebatsch
Drogen, Verbandstoffe, Spirituosen
Toilette-, Haushaltartikel Lieferung frei Haus

Glas jeder Art liefert und setzt ein
Braunschweig G. m. b. H.
Worringerstr. 23 Tel. 29041
Fabrik für Glas- u. Metallbearbeitung

Metzgerei J. WINTER
Prima Rind-, Kalb- u. Hammelfleisch
Corneliusstr. 36 Ruf 14935

Zum Jahreswechsel!
Büroartikel!
Ordner! Ablegemappen!
Ruf 53146 Luegallee 16
Haushaltpapiere!
Walther ELSBERG